

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 138 (2012)
Heft: 9

Rubrik: Schweiz aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TOMAZ (TOM KÜNZLI)



Die SBB-Räder (m)eyern

Unsere gehätschelte und geliebte SBB macht in allen Bereichen Minus. Bei allen Göttern der Schiene, das hat es ja noch nie in diesem Jahrtausend gegeben und entspricht in den Dimensionen für uns Schweizer etwa der Eurokrise bei den anderen! Weltweit wird die SBB als Modell für Pünktlichkeit, Sauberkeit und Effektivität gelobt, eben typisch eidgenössisch. Und nun dieser Einbruch, der nicht geduldet werden kann und der nicht Schule machen darf. Wer hat dieses nationale Verbrechen in den SBB begangen? Na wer? Wir Normalbenutzer kennen nur den Billettautomaten und den ein oder anderen vorbeirauschenden Kondukteur. Die können ja die Schuld nicht haben.

Wir forschen in unseren Gedanken weiter und stellen fest, dass die SBB eigentlich nur ein Gesicht hat, einen gewissen Meyer. Vor ihm gab es da mal eine Vaterfigur, in die wir Vertrauen hatten, die viel zu früh gegangen ist und jetzt Bücher schreibt. Ja, Weibel hiess und war er. Heute wird gemeyert, das heisst: geredet und geredet und uns weisgemacht, dass alles andere an dem Minus Schuld hat, nur ER, der MeyER, nicht. Er betet es formelhaft herunter und hat wahr-

scheinlich den mentalen Spickzettel: «Fehler = Schuldzuweisung an eine Sache», etwa: «zu wenig Fahrkilometer der Kunden = höhere Preise der Energiekosten» (na, wer hat denn Jahr für Jahr die Billettpreise so massiv erhöht, dass wir weniger Lust haben, sie bezahlen zu wollen?). Oder: «Die Ergebnisse machen unternehmerisches Handeln notwendig (hört, hört!) = alle anderen haben es nicht getan.»

Solche im ersten Moment logisch erscheinenden Argumente werden eiskalt und mit einer Bittermiene vorgetragen, die klar sagt: «Wer mir widerspricht, wird zum Personenschaden!», wie ein Juniormanager der HSG, den man gelehrt hat, Produktionsabläufe zur Herstellung von Schuhen, Computer oder Stecknadeln zu erklären, dabei aber die Menschen vergisst. Und wenn Insidergerüchte stimmen sollten, dass er in seinem Führungsstab Unliebsame rauswirft, ständig für Hektik und Missstimmung sorgt, dann wird er zum nationalen Problem. SBB: Seine Beliebtheit Bröckelt. Wieso hat eigentlich Benedikt Weibel schon mit 60 Jahren aufgehört?

WOLF BUCHINGER

Respekt vor der Soutane

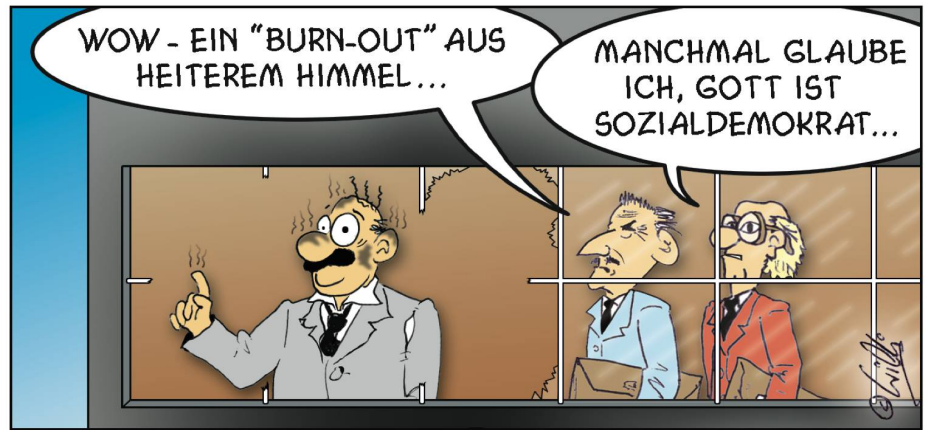
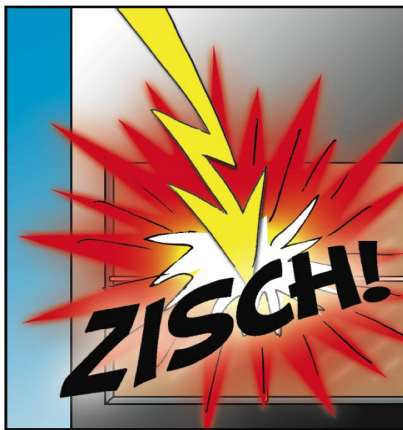
Und wieder wird ein katholischer Kirchenmann des sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen angeklagt, diesmal im Kloster Fischingen, im schönen Kanton Thurgau. Der Abt aus St. Idazell soll dort in den Siebzigerjahren seine Funktion als Mittelschullehrer dazu ausgenützt haben, Schüler sexuell zu missbrauchen. Eine Untersuchung ist im Gange, wie die Agenturen melden.

Bei solchen Meldungen kommt mir immer wieder der Vorfall in einem abgelegenen Bündner Bergtal in den Sinn, wo ein Mädchen sich penetrant weigerte, den katholischen Pfarrer zu grüssen. Und als dieser das Mädchen einmal mitten auf dem stark frequentierten Dorfplatz zur Rede stellte und streng fragte: «Hast du denn nicht einmal Respekt vor einer Soutane?!», antwortete dieses keck und sehr laut: «Doch, vor der Soutane hab ich schon Respekt. Aber nicht immer vor dem, was darunter ist!» Und rannte davon. Der Pfarrer aber, der wurde über und über rot, suchte eiligen Schrittes das Weite und wurde nie mehr in der Gegend gesehen ...

HANS PETER GANSNER



WILLI BLASER



In Rauch aufgegangen

Ein wenig Maizena-Pulver im Postverteilzentrum, und die Leute schieben Panik wie ein Hühnerhof mit Fuchsbesuch. Ähnlich verhalten sich heutzutage Nichtraucher, die eines Rauchers ansichtig werden. Mit dem Faktor «bewusst geplante Angst» lässt sich heute fast alles steuern. Mit dem Argument «ewige Gesundheit» vieles kontrollieren und über das Versprechen der «absoluten Sicherheit» vieles vorgaukeln. Das funktioniert ohne Vorbehalte global. Dahinter steckt das Prinzip der «totalen Massenkontrolle».

Was das Rauchen angeht, gibt es folgende Chronologie der Intoleranz. Anno 1631 wollte man das «Rauchtrinken» verbieten. 1670 wurde der Genuss von Tabak in allen eidgenössischen Orten untersagt. 1730 kam ein Verbot des Tabakkauens. Danach schief die Inquisition eine Weile in Sachen Tabak und wendete sich dem Alkohol zu. Die US-Prohibition schrieb in diesem Punkt Geschichte. 1964 wurde die Radio- und Fernsehwerbung für Dunstartikel verboten. 1996 kam ein Rauchverbot im Flugzeug und 2004 in den Flughäfen. 2005 haben die SBB Raucherabteile gestrichen. 2010 trat das Bundesgesetz in Kraft, welches das Rauchen in Gas-

trobetrieben, mit wenigen Ausnahmen, verboten. Über Hinweistafeln auf Schritt und Tritt, diverse Gruselbilder-Zigarettenpackungen, Aufklärungs-Flugblätter, TV-Sendungen und spezielle «Raucher-Parkplätze» wurde alles versucht, den renitenten Rauchern einzubläuen, was für hasardfreudige, schlechte und unverantwortliche Menschen sie sind. Einige gingen den Weg des Aufhörens, schluckten bittere Pillen. Viele resignierten und gingen in die «innere Immigration». Andere rauchen noch. Wie lange, das weiss kei-



ner. Der gesellschaftliche Pranger steht bereit. Das Fallbeil gegen diese «Krankheit und Unsitte» wird weiter geschärft. Daran ändert auch eine Volksabstimmung nichts. Es wird gar erwogen, das Rauchen als eine geistige Krankheit hinzustellen. So gesehen, werden sich wohl die letzten Nikotinschlucker in Kellern verkriechen müssen.

Wie bereits gesagt, es geht im Grunde nicht bloss um das Rauchen. Es geht um den «geistigen Vormund». Wer jetzt schmunzelt, dem sei gesagt, auch er kommt mal an die Reihe. Vielleicht wird er eines schönen Tages sein Feierabendbier nicht in der Öffentlichkeit trinken dürfen. Auch dies wird angestrebt. Wer gerne Wurstwaren, Fastfood oder Süsses vertilgt, der sollte ebenfalls auf der Hut sein und sich gegen eine «tendenzielle Gesundheitspolitik» wappnen. Was die Zukunft bringt, weiss keiner. Gut möglich, dass wir mal auf der Strasse eine Gasmaske werden tragen müssen oder es beim Treppesteigen ein Helmobligatorium geben wird. Persönliche Selbstbestimmung? Freiheiten? Wahrscheinlich bald alles «up in smoke».

LUDEK LUDWIG HAVA